

Jesus als Kind. Ein Streifzug durch apokryphe Evangelien

Silke Petersen

Die sogenannten Kindheitsevangelien

Über *Jesus als Kind* wissen wir wenig. In der Exegese steht dieses Thema selten im Zentrum und die neutestamentlichen Nachrichten sind eher spärlich. Beliebter ist das Thema *Jesus als Geborener*. Dass Jesus tatsächlich geboren und damit wirklich Mensch wurde, ist zentrale Aussage der Christologie mit vielen Anknüpfungspunkten im Neuen Testament (vgl. Gal 4,4; Röm 1,3; Mt 1,16.25; Lk 1,31; 2,6f.; Joh 1,14). In den Eingangskapiteln des Matthäus- und Lukasevangeliums ist die Geburtsgeschichte Jesu narrativ ausgestaltet, wobei der Schwerpunkt auf den besonderen Umständen von Jesu Geburt und weniger auf seiner Kindheit und Jugend liegt. Auch die matthäische Erzählung vom Kindermord des Herodes (Mt 2,16-18) und der Flucht nach Ägypten zeigt das (Klein-)kind Jesus nicht als Protagonisten der Erzählung. Die einzige Geschichte, in der wir etwas mehr über das handelnde Kind Jesus erfahren, ist die vom zwölfjährigen Jesus im Tempel, in der dieser seinen Eltern durch sein Verschwinden auf der Rückreise von Jerusalem Sorgen bereitet und nach drei Tagen von ihnen im Tempel wiedergefunden wird, wobei er besondere Gelehrsamkeit beweist (Lk 2,41-52). Deutlich wird hier, dass es sich um ein ganz besonderes Kind handelt, das Lehrer beeindruckt und von seinen Eltern nicht wirklich verstanden wird. Geschichten wie diese gehören zum antiken Repertoire dessen, was von der Geburt und Kindheit bedeutender Menschen erzählt wird. Die Besonderheit bestimmter Gestalten kündigt sich schon in ihrer Kindheit an¹ – oder, anders gesagt: auch wenn keine historischen Nachrichten greifbar sind, werden solche Geschichten erzählt, um eben diese Besonderheit narrativ darzustellen. Es geht bei unserem Thema also nicht um Biographie im modernen Sinne, sondern um theologisch und christologisch inspirierte Legendenbildung. Das allerdings macht die Geschichten nicht weniger interessant.

¹ Vgl. Bovon, François: Das Evangelium nach Lukas, EKK 3,1, Zürich u.a. 1989, 155, 161.

Wenn wir, ausgehend vom neutestamentlichen Befund, die matthäischen und die lukanischen Kindheitserzählungen verknüpfen, ergibt sich eine zeitliche Lücke von etwa zehn Jahren, da der Jesus der Herodesgeschichte nicht mehr als zwei Jahre alt ist, die Erzählung im Tempel ihn jedoch als Zwölfjährigen vorstellt. Diese Lücke und der Mangel an neutestamentlichen Nachrichten haben in der Folgezeit zur Bildung von Erzählungen geführt, in denen Jesus als Kind auftritt. Gesammelt sind diese Erzählungen in den sogenannten *Kindheitsevangelien*, deren Überlieferungs- und Textgeschichte verworren und bislang nicht in allen Punkten eindeutig geklärt ist.² Der älteste dieser Texte, die sogenannten *Kindheitserzählungen des Thomas*, geht wohl auf das 2. Jahrhundert zurück; wir haben Versionen davon in griechischer, lateinischer, syrischer, kirchenslavischer georgischer und äthiopischer Sprache. Weitere und teilweise damit zusammenhängende Erzählungen gibt es auch auf Koptisch, Arabisch und Armenisch; viele der erhaltenen Handschriften stammen erst aus dem Mittelalter. Zudem tauchen Themen und Motive der Kindheitsevangelien an den unterschiedlichsten Orten wieder auf, so im Koran, in der *Legenda aurea* des Jacobus de Voragine oder den Christuslegenden Selma Lagerlöfs. Die Versuche der Forschung, die Überlieferungen und ihre jeweiligen Abhängigkeiten zu ordnen, gestalten sich schwierig, auch weil die Texte nicht standardisiert wurden und die Überlieferungen wohl oft auf mündlich erzählte Legenden zurückgehen, die parallel zu den schriftlichen Fassungen tradiert wurden.³ Im Folgenden gehe ich von den *Kindheitserzählungen des Thomas* (KTh) in der längeren griechischen Fassung aus, beziehe jedoch auch andere Versionen in meine Überlegungen ein.

Das spielende Kind

Nach den einleitenden Bemerkungen, in denen der Text auf einen Thomas zurückgeführt wird, beginnen KTh mit folgender Geschichte:

Als dieser Knabe Jesus fünf Jahre alt war, spielte er nach einem Wolkenbruch an der Furt eines Baches, und die vorbeifließenden Wasser leitete er in Teiche zusammen und machte

² Ich gehe hier nicht auf die Einzelprobleme der Textüberlieferungen ein, vgl. zum Überblick: Cullmann, Oscar: *Kindheitsevangelien*, in: Wilhelm Schneemelcher (Hg.), *Neutestamentliche Apokryphen in deutscher Übersetzung I: Evangelien*, Tübingen⁶1990, 330-372; Schneider, Gerhard (Hg./Übers.): *Apocryphe Kindheitsevangelien*, Freiburg u.a. 1995, 7-85 (weitere Literatur).

³ Vgl. Köster, Helmut: *Überlieferung und Geschichte der frühchristlichen Evangelienliteratur*, in: ANRW 2,25,2, 1984, 1463-1542, hier: 1483-85; Gero, Stephen: *The Infancy Gospel of Thomas. A Study of Textual and Literary Problems*, in: NT 13, 1971, 47.56f.73.

sie sofort rein; mit dem bloßen Wort erteilte er ihnen Befehl. Und er bereitete sich weichen Lehm und bildete daraus zwölf Sperlinge. Es war aber Sabbat, als er das tat. Auch viele andere Kinder spielten mit ihm. Als ein Jude sah, was Jesus am Sabbat beim Spielen tat, ging er sofort weg und machte dessen Vater Josef Meldung: »Siehe, dein Junge ist am Bach. Er nahm Lehm und formte zwölf Vögel; damit hat er den Sabbat entweiht.« Als nun Josef an den Tatort gekommen war und (die Sache) in Augenschein genommen hatte, fuhr er ihn an: »Warum tust du am Sabbat, was man nicht tun darf?« Jesus aber klatschte in die Hände, rief die Sperlinge an und sagte zu ihnen: »Fort mit euch!« Und die Sperlinge entfalteten ihre Flügel und flogen mit Geschrei davon. Als das die Juden sahen, staunten sie; sie machten sich davon und erzählten ihren Oberen, was sie Jesus hatten tun sehen.⁴

Jesus erweist sich einerseits tatsächlich als Kind, indem er mit anderen Kindern spielt, ist jedoch gleichzeitig mit besonderen Kräften begabt. Dabei werden biblische Motive zur Ausgestaltung der Geschichte übernommen, so der Streit um das Arbeiten am Sabbat (Mk 2,24; Joh 5,9 etc.); die Tatsache, dass Jesus dem Wasser mit einem bloßem Wort gebieten kann (Mt 8,26 etc.), der Bericht von Jesu Tat an die Obrigkeit (z.B. Joh 11,46f.) und die Zwölfzahl als besondere Zahl (die Stämme Israels, der innere Kreis der Jünger). Assoziieren lässt sich beim verordneten Wegfliegen der zwölf Sperlinge auch die Aussendung der Zwölf (z.B. Mk 6,7-11). Die zentrale Idee hingegen – die Erschaffung und Verlebendigung der Sperlinge – verweist auf die souveräne Schöpfungsmacht Jesu, die sich in Analogie zur Schöpfungsmacht Gottes in der Genesis sehen lässt. Auch Jesus kann durch seine Worte Leben hervorbringen. Dabei liegt der Reiz der Geschichte gerade in dem Gegensatz zwischen dem spielenden Kind einerseits und seinen quasi-göttlichen Qualitäten andererseits: Die Darstellungen von göttlichem und kindlichem Jesus treten in ein lebendiges Spannungsverhältnis.

Die Geschichte gibt es in unterschiedlichen Versionen. Bemerkenswert ist die Variante bei Selma Lagerlöf, in der Jesus die Vögel nicht nur zum Fliegen bringt, sondern zuvor noch einfärbt:

So verstrich der Nachmittag, und die Sonne sank so tief, daß ihr Schein durch das niedrige Stadttor hereinschreiten konnte, das sich, mit einem römischen Adler geschmückt, am Ende der Straße erhob. Dieses Sonnenlicht, das um die Neige des Tages kam, war ganz rosenrot, und, als wäre es aus Blut gemischt, gab es seine Farben allem, was ihm in den Weg kam, während es durch das schmale Gäßchen rieselte. (...) Am allerschönsten blinkte der Sonnenschein in den kleinen Wasserpfützen, die sich zwischen den großen holprigen Steinfliesen, die die Straße bedeckten, angesammelt hatten. Und plötzlich streckte Jesus seine Hand in die Pfütze, die ihm zunächst war. Es war ihm eingefallen, daß er seine grauen Vögel mit dem glitzernden Sonnenschein anmalen wollte, der dem Wasser, den Hausmauern, kurz allem ringsum eine so schöne Farbe verliehen hatte.

⁴ KTh 2,1-5; Schneider: Apocryphe Kindheitsevangelien, 148-151.

Da war es dem Sonnenlicht eine Freude, sich auffangen zu lassen wie die Farbe aus einem Malertiegel, und als Jesus es über die kleinen Tonvögelchen strich, da lag es still und bedeckte sie vom Kopfe bis zum Fuße mit diamantenähnlichem Glanze.⁵

In dieser Erzählung lernen wir erst einmal ein spielendes, freundliches und kreatives Kind Jesus kennen. Das ändert sich jedoch bald.

Das zornige Kind

Die vorige Geschichte hat nämlich noch eine Fortsetzung:

Der Sohn des Schriftgelehrten Annas aber stand dort bei Josef. Er nahm einen Weidenzweig und brachte damit das Wasser, das Jesus zusammengeleitet hatte, zum Abfließen. Als Jesus sah, was geschehen war, war er aufgebracht und stellte ihn zur Rede: »Du Frecher, Gottloser und Dummkopf, was haben dir die Teiche und die Wasser angetan? Siehe, nun wirst auch du wie ein Baum verdorren und weder Blätter noch Wurzel noch Frucht tragen.« Und sogleich verdorrte jener Knabe ganz. Jesus aber zog sich zurück und ging weg in das Haus Josefs.⁶

Die Eltern des anderen Kindes trauern daraufhin um ihren Sohn und beschwerten sich verständlicherweise bei Josef. Ähnliches geschieht auch nach der nächsten erzählten Begebenheit, wo Jesus von einem anderen Kind angerempelt wird, darauf erbittert reagiert und dessen Tod veranlasst. Wieder beschwerten sich die Eltern bei Josef: »lehre ihn zu segnen statt zu verfluchen.« Die Beschwerde bekommt ihnen jedoch nicht, konstatiert wird: »Und sogleich erblindeten die, die ihn verklagt hatten.«

Das Kind Jesus ist hier zornig, rachsüchtig und gefährlich für seine Umwelt. Die erzählten wunderhaften Begebenheiten lassen sich als *Strafwunder* klassifizieren, wie sie im Neuen Testament eher selten sind. Jesu Wundertätigkeit wirkt dort üblicherweise zum Nutzen und nicht zum Schaden anderer Menschen, in den Evangelien wird lediglich ein Feigenbaum zum Verdorren gebracht (Mk 11,12-14.20f.). In der Apostelgeschichte allerdings gibt es vergleichbare Geschichten, so wenn Ananias und Sapphira auf ein Wort des Petrus hin sterben müssen (Apg 5,1-11).

Beruhigenderweise werden im weiteren Verlauf der Kindheitserzählungen alle zu Schaden Gekommenen durch Jesu Wort wieder geheilt. Aller-

⁵ Lagerlöf, Selma: Christuslegenden, in: dies., Gesammelte Werke 2: Geschichten und Legenden, München ³1980, 231f. In dieser Fassung ist Judas der Gegenspieler Jesu, der mit dessen Kreativität nicht mithalten kann und deshalb anfängt, die Vögel zu zerstören, woraufhin Jesus die übriggebliebenen Vögel wegfiegen lässt. Vgl. auch die Varianten bei PsMt 26f., Tischendorf, Constantin von (Hg.): Evangelia apocrypha, Leipzig ²1876 (Nachdruck Hildesheim 1966), 93-96.

⁶ KTh 3,1-3; Schneider: Apocryphe Kindheitsevangelien, 150f.

dings verbreitet sich von da an Furcht vor Jesus: »Und niemand wagte es trotzdem, ihn zu erzürnen, damit er ihn nicht verfluche und er nicht zum Krüppel werde.«

Konsequenzen hat das Geschehene nicht nur in der Furcht der Anderen, sondern auch in dem Image, das Jesus von nun an genießt. Das »Problemkind« Jesus weiß sich allerdings zu wehren:

Und nach einigen Tagen spielte Jesus auf einem Dach auf dem Söller, und einer von den Knaben, die mit ihm spielten, stürzte vom Dach herunter und starb. Als es die anderen Kinder sahen, ergriffen sie die Flucht. Jesus allein blieb stehen. Da kamen die Eltern des Verstorbenen und machten ihm Vorwürfe. Doch Jesus sagte: »Ich habe ihn nicht hinuntergeworfen.« Jene aber drohten ihm. Da sprang Jesus vom Dach herab und stand bei der Leiche des Knaben, und er rief mit lauter Stimme und sprach: »Zenon«, so hieß er nämlich, »steh auf und sage mir: habe ich dich hinuntergeworfen?« Und er stand sogleich auf und sagte: »Nein, Herr, du hast mich nicht hinuntergeworfen, sondern auferweckt.« Und die es sahen, erschrakten. Die Eltern des Knaben aber priesen Gott für das geschehene Wunder und fielen vor Jesus nieder.⁷

Das Kind Jesus überfordert seine Mitmenschen, im Guten wie im Bösen. Dies gilt nicht nur für die anderen Kinder und Eltern, sondern betrifft auch seine eigenen Eltern – wobei Maria in den Erzählungen insgesamt noch am besten wekommt. Ganz besonders katastrophal gestaltet sich hingegen der Umgang mit Lehrern.

Gestresste Eltern und Lehrer

Nicht nur die Ermahnungen Josefs laufen ins Leere, sondern das Kind Jesus erweist sich auch als resistent im Umgang mit Lehrern. Als diese etwa versuchen, ihm das Alphabet beizubringen, scheitern sie, weil er ohnehin schon längst mehr weiß als sie. In den vielen überlieferten Varianten dieser Geschichte⁸ entwickelt sich allerdings kein »Drama des begabten Kindes«. In abgründige Verzweigung geraten vielmehr die Lehrer. Hören wir einen davon klagen:

Weh mir, ich bin in die Enge getrieben; ich Unglückseliger habe mir selbst Schaden zugefügt, indem ich diesen Jungen an mich zog. Nimm ihn darum wieder fort, ich bitte dich, Bruder Josef! Ich ertrage die Strenge seines Blickes nicht, noch auch nur ein einziges Mal seine Rede. Dieses Kind ist nicht erdgeboren, es kann sogar Feuer bändigen. Es ist wohl gar vor Erschaffung der Welt gezeugt worden. Was für ein Mutterleib es getragen, was für

⁷ KTh 9,1-3; Schneider: Apocryphe Kindheitsevangelien, 156-159.

⁸ Vgl. KTh 6f.; 14f.; PsMt 30f.; 38f.; Epistula Apostolorum 4; Irenäus, Adv Haer I,20,1; vgl. Gero: Gospel, 62-64, 69-73.

ein Mutterschoß es genährt hat – ich weiß es nicht. Weh mir, Freund, es bringt mich aus aller Fassung, ich kann seinem Verstand nicht folgen. Ich habe mich selber betrogen, ich dreimal Unglücklicher. Ich habe mich gemüht, einen Schüler zu bekommen, und nun hab' ich erreicht, einen Lehrer zu haben. Meine Schande geht mir zu Herzen, Freunde, daß ich, ein Greis, von einem Kind besiegt worden bin. (...) So bitte ich dich denn, Bruder Josef, führe ihn weg in dein Haus. Dieser ist etwas Großes, ein Gott, ein Engel oder ich weiß nicht, was.⁹

Das Dilemma der Lehrer gründet sich nicht nur auf das überlegene Wissen des Kindes über das Alphabet, sondern ist auch Reaktion auf seine umfassende Weisheit, die es als göttlichen Wesen qualifiziert. Während sich der Lehrer im oben zitierten Text noch fragt, ob Jesus »ein Gott, ein Engel oder ich weiß nicht was« sein könnte, ist Jesu eigenes Selbstbewusstsein bemerkenswert. Besonders deutlich wird dies in einer Jesusrede in der slavischen Version der Lehrerszene, die hier ausführlicher ist als die griechische:

Es ist alles wahr, Lehrer, was (dir) mein Vater gesagt hat. Ich bin hier der Herr, ihr aber seid Fremde. Mir allein ist die Macht gegeben worden, denn ich habe früher existiert und existiere auch jetzt. Ich bin bei euch geboren und halte mich bei euch auf. Ihr wißt nicht, wer ich bin. Ich aber weiß, woher ihr kommt und wer ihr seid, wann ihr geboren wurdet und wieviel Jahre euer Leben dauern wird.

Wahrlich, ich sage dir, o Lehrer, als du geboren wurdest, war ich dabei, und vor deiner Geburt war ich schon da. Wenn du ein vollkommener Lehrer sein willst, dann höre mich an, und ich werde dich eine Weisheit lehren, die niemand kennt außer mir und demjenigen, der mich zu euch gesandt hat, um euch zu belehren. (...) Wenn du einmal mein Kreuz siehst, auf das dich mein Vater hingewiesen hat, dann wirst du glauben, daß alles, was ich dir sage, die Wahrheit ist. Ich bin hier der Herr, ihr aber seid Fremde, denn ich bleibe immer noch derselbe.¹⁰

Die Reaktion der Zuhörenden auf die Reden des fünfjährigen Kindes ist Staunen und Verwunderung. Die Reaktion der neuzeitlichen Forschung auf solche Texte hingegen besteht darin, sie als »gnostisch« einzuordnen und damit oft abzuqualifizieren. Auf die Frage nach dem gnostischen Charakter der Kindheitsevangelien werde ich noch zurückkommen, vorerst scheint aber wichtig, dass in dem zitierten Text primär Motive johanneische Theologie aufgenommen werden, so etwa die Präexistenzvorstellung, die überirdische Herkunft und das besondere Wissen Jesu, sowie das Nicht-Wissen der Anderen und ihre spätere Erkenntnis (vgl. Joh 8,16.23.28.58).

Die Reaktion des Staunens und der Verwunderung der Anderen kehrt regelmäßig in den Erzählungen der Kindheitsevangelien wieder. Sie ver-

⁹ KTh 7,1-4; Schneider: Apocryphe Kindheitsevangelien, 154-157.

¹⁰ KTh 6,4; Cullmann: Kindheitsevangelien, 354f.; Santos Otero, Aurelio de: Das kirchenslavische Evangelium des Thomas, Berlin 1967, 72-78.

weist auf die »Hauptrolle« Jesu in diesen Texten: auf Jesus als wundertätiges Kind. Dabei tritt dieselbe Reaktion auf, egal ob Jesus nur »wundervoll« redet, oder ob er (im modernen Sinne) tatsächlich Wunder tut.

Das wundertätige Kind

Die wundertätige Rolle Jesu wird in späteren Kindheitsevangelien eher noch verstärkt, wie etwa der Version, die unter dem Namen *Pseudo-Matthäus-Evangelium* (PsMt) läuft. Ein Teil der Erzählungen in PsMt sind aus KTh übernommen und variiert, andere finden sich nur in PsMt. Ich beginne mit einer Geschichte, die in beiden Texten erhalten ist:

Als er sechs Jahre alt war, gab seine Mutter ihm einen Krug und schickte ihn, Wasser zu schöpfen und nach Hause zu bringen. Im Gedränge aber stieß er an, und der Krug zerbrach. Jesus aber breitete das Gewand, das er trug, aus, füllte es mit Wasser und brachte es seiner Mutter. Als aber seine Mutter das Wunder sah, das geschehen war, küßte sie ihn. Und sie bewahrte bei sich die geheimnisvollen Dinge, die sie ihn hatte tun sehn.¹¹

Jesus war sechs Jahre alt, und seine Mutter schickte ihn mit einem Wasserkrug zum Brunnen, um mit anderen Kindern Wasser zu schöpfen. Und es geschah, nachdem er das Wasser geschöpft hatte, daß eins von den Kindern ihn anstieß, den Krug erschütterte und zerbrach. Doch Jesus breitete das Gewand, das er trug, aus, und nahm in seinen Mantel soviel Wasser auf, wie der Krug faßte, und trug es zu seiner Mutter. Sie sah es und staunte, dachte bei sich nach und bewahrte das alles in ihrem Herzen (*et condebat omnia haec in corde suo*).¹²

Die Versionen weisen nur kleine Unterschiede auf, aber der Jesus des PsMt ist souveräner: Nicht er verursacht das Zerbrechen des Kruges, sondern ein anderes – wohl extra zu diesem Zweck in die Geschichte eingeführtes – Kind. Zudem ist das Ende der Geschichte an das Ende der lukanischen Kindheitsgeschichte angeglichen (vgl. Lk 2,51 vulgata: *et mater eius conservabat omnia verba haec in corde suo*). Hier zeichnet sich eine Rückbindung an biblische Texte ab, die sich auch in dem Sondergut von PsMt finden lässt. Die zusätzlich erzählten Geschichten sehen nämlich mehrfach so aus, als seien sie aus einem einzelnen Bibelvers heraus entwickelt worden, beispielsweise die Erzählung von Jesus und den Drachen, die sich auf dem Weg nach Ägypten ereignet:

Als sie an eine Höhle kamen und in ihr rasten wollten, stieg Maria vom Lasttier, setzte sich nieder und nahm Jesus auf den Schoß. In der Begleitung Josefs waren drei Knaben

¹¹ KTh 11,1f.; Schneider: Apocryphe Kindheitsevangelien, 158-161.

¹² PsMt 33; Schneider: Apocryphe Kindheitsevangelien, 250f.

und bei Maria ein Mädchen, die die Reise mitmachten. Und siehe, plötzlich kamen aus der Höhle viele Drachen, vor deren Anblick die Kinder vor bangem Entsetzen laut aufschrien. Da stieg Jesus vom Schoß seiner Mutter herab und stellte sich vor den Drachen auf seine Füße. Sie aber fielen huldigend vor ihm nieder, und nach dieser Huldigung entfernten sie sich. Da ging in Erfüllung, was der Prophet David voraussagte: »Lobt den Herrn, ihr Drachen der Erde, Drachen und alle Abgründe!« Das Jesuskind selbst aber ging vor den Drachen einher und gebot ihnen, daß sie keinem Menschen etwas antaten. Doch Maria und Josef befürchteten sehr, das Kind könnte von den Drachen verletzt werden. Jesus sagte zu ihnen: »Habt keine Furcht und zieht nicht in Betracht, daß ich ein Kind bin! Ich bin nämlich immer schon vollkommen gewesen und bin es; alle wilden Tiere der Wälder müssen vor mir zahm werden.«¹³

Zitiert wird hier Ps 148,7 (vulgata: *laudate Dominum de terra dracones et omnes abyssi*), wobei der *dominus* in diesem Fall Jesus und nicht Gott bezeichnet – eine übliche Adaption alttestamentlicher Texte in christlichen Zusammenhängen. Die Geschichte insgesamt illustriert dann die Erfüllung dieser Psalm-Voraussage. Die anschließende Geschichte, in der Löwen und andere wilde Tiere die Jesus-Familie friedlich begleiten (PsMt 19), ist eine Umsetzung eines alttestamentlichen Motivs, hier des messianischen Tierfriedens (vgl. Jes 11,6f.).¹⁴

Der wundertätige Jesus des PsMt ist in gewisser Weise gezähmt: im Zusatzmaterial dieses Textes dominieren hilfreiche Wunder, Menschen werden nicht mehr bestraft oder geschädigt. Die Tendenz der Änderungen und Zusätze verstärkt dabei tendenziell die »hohe« Christologie: Jesus sagt im oben zitierten Text selbst, er sei nicht wirklich Kind, sondern zeitlos perfekt. Jähzornige und »unverschämte« Züge im Jesusbild werden zwar aus KTh übernommen, aber nicht ausgebaut; sie dominieren in PsMt die Gesamtdarstellung sehr viel weniger. Eine Tendenz zum »braven« Jesus lässt sich auch in anderen späteren Texten finden, zum Beispiel am Ende der *Geschichte von Josef dem Zimmermann*, wo es im Gegensatz zu dem in KTh Erzählten heißt:

Als die Jungfrau mich geboren hatte, war ich mit ihnen in aller kindlichen Unterordnung, denn ich tat wahrhaft jedes Menschenwerk bis auf die Sünde allein. Ich nannte aber Maria »meine Mutter« und Josef »meinen Vater«, und ich gehorchte ihnen in allen Sachen, die

¹³ PsMt 18,1f.; Schneider: Apocryphe Kindheitsevangelien, 234f.

¹⁴ Auch die darauf folgende Geschichte von der Palme, die sich auf eine Wort Jesu hinunterbeugt, um die Jesus-Familie in der Wüste mit Datteln zu versorgen, und die sich auf ein Wort Jesu wieder aufrichtet, scheint mit dem Motiv vom alttestamentlichen Lebensbaum zusammenzuhängen (Schneider: 237). Eine schöne Adaption dieser Geschichte (aus Sicht der Palme erzählt) findet sich bei Lagerlöf: Christuslegenden, 224-229. Auch im Koran, Sure 19,23-25, wird das Motiv von der nährenden Palme rezipiert, hier bei der Geburt Jesu.

auch immer sie mir sagten, und widersprach ihnen mit keinem Wort, denn ich liebte sie sehr.¹⁵

Was können diese Beobachtungen nun für die theologische Einordnung der Kindheitserzählungen bedeuten?

Gnosis, Dokerismus, volkstümliche Literatur?

In der älteren Literatur zu den Kindheitsevangelien herrscht weitgehende Übereinstimmung darüber, dass diese Texte der Gnosis zuzuordnen seien.¹⁶ Diese Einordnung beruht allerdings zum Teil auf einem Missverständnis: Ausgehend von einigen Bemerkungen der Kirchenväter zum apokryphen *Evangelium nach Thomas* (EvThom) und dessen Zuordnung zu gnostischen Gruppen, vermuteten die Forscher, KTh sei eben dieser Text oder habe enge Beziehungen zu ihm. Inzwischen ist jedoch EvThom in einer koptischen Übersetzung unter den bei Nag Hammadi gefunden Schriften wieder aufgetaucht und hat sich als ein von KTh grundlegend verschiedener Text erwiesen. Trotzdem wird eine Verbindung zur Gnosis auch weiterhin angenommen,¹⁷ als inhaltliches Argument dient dabei der angebliche *Dokerismus* der Texte. Als *dokerisch* wird die Vorstellung bezeichnet, Jesu Körper sei nur ein scheinbarer Körper gewesen, er sei nicht wirklich am Kreuz gestorben und habe also auch nicht wirklich gelitten. Diese Vorstellung findet sich zwar in einigen gnostischen Texten, aber nicht in allen – und so ist in der neueren Gnosisforschung auch eine Gleichsetzung von Dokerismus und Gnosis weitgehend aufgegeben.¹⁸ Zudem scheint mir auch der doketische Charakter der Kindheitserzählungen keineswegs evident.

Interessant ist im Zusammenhang dieser Diskussion eine Geschichte aus der Kindheit Jesu, die sich tatsächlich in einem gnostischen Text erhalten hat, nämlich in der sogenannten *Pistis Sophia*. Maria erzählt dort dem auferstandenen Jesus eine Episode aus seiner Kindheit:

Als du klein warst, bevor der Geist (*Pneuma*) auf dich gekommen war, während du mit Josef in einem Weingarten warst, da kam der Geist aus der Höhe, er kam zu mir in mein

¹⁵ KTh 11,2f.; Schneider: Apocryphe Kindheitsevangelien, 282f.

¹⁶ Vgl. z. B. Tischendorf: *Evangelia apocrypha*, XLVI-XLVII; Bauer, Walter: *Das Leben Jesu im Zeitalter der neutestamentlichen Apokryphen*, Tübingen 1909, 88f.

¹⁷ Cullmann: *Kindheitsevangelien*, 333f., 352, 355; Schneider: *Apocryphe Kindheitsevangelien*, 14, 16f.

¹⁸ Vgl. King, Karen: *What is Gnosticism?*, Cambridge/MA, London 2003, 208-213; sowie passim zur schwierigen Frage der Gnosisdefinition(en). King zeigt insgesamt, wie sehr der jeweilige Gnosisbegriff als Komplementärbegriff zu »Christentum« dient, und das »eigentlich« Christliche erst in Abgrenzung zum Gnostisch-Häretischen konstruiert wird.

Haus. Dir glich er, und ich erkannte ihn nicht und dachte, dass er du seist. Und der Geist sagte zu mir: »Wo ist Jesus, mein Bruder, dass ich ihm begegne?« Und als er mir dies sagte, war ich verwirrt und glaubte, dass er ein Gespenst (*Phantasma*) sei, um mich zu versuchen. Aber ich nahm ihn und band ihn an den Fuß des Bettes in meinem Haus, bis dass ich zu euch, dir und Josef, auf das Feld käme. Und ich fand euch im Weingarten (...) Als du mich mit Josef reden hörtest, da verstandest du die Rede, freute dich und sagtest: »Wo ist er, damit ich ihn sehe?« (...) Und wir kamen in das Haus und fanden den Geist, gebunden an das Bett. Und wir sahen dich und ihn an und fanden dich ihm gleichend; und der ans Bett Gebundene wurde losgelassen. Er umarmte dich und küsste dich, und auch du selbst küsstest ihn, und ihr wurdet zu einem Einzigen.¹⁹

Die Erzählung wirft einige logische Fragen auf: Wie kann man einen Geist anbinden? Warum muss Maria ausgerechnet dem Auferstandenen diese Geschichte erzählen? Die Gesamttendenz ist jedoch deutlich: Geschildert wird die Vereinigung von Jesus und *Pneuma* in dessen Kinderzeit – und zwar noch vor der Taufe, bei der nach Aussagen neutestamentlicher Evangelien das *Pneuma* auf Jesus herabsteigt (Mk 1,10f.; Joh 1,32f. etc.). Thema ist also das Verhältnis von göttlichem und menschlichem Anteil in Jesus, wobei – wie auch häufiger im Neuen Testament (vgl. Röm 1,4) – eine Art adoptianischer Christologie vorliegt, die eben gerade nicht doketisch ist, da der menschlich-leidensfähige Anteil nicht geleugnet wird.

Eine pauschale Zuordnung der Kindheitserzählungen zu Gnosis oder Doketismus sollte also insgesamt überdacht werden. Zudem scheinen mir auch die oft abschätzigen Bewertungen der Texte problematisch. Unter der Überschrift »Einseitigkeiten und Defizite« stellt Schneider fest, die Kindheitsevangelien ließen »weitgehend die Mitte des Kerygmas vermissen«,²⁰ Cullmann konstatiert eine »allen ethischen Gefühls bare Wundersucht«.²¹ Vielhauer wiederum attestiert KTh einen »unbeschreiblich einfältige(n) Darstellungsstil.« Er meint: »Von einem Kindheitsevangelium sollte man daher nicht sprechen, sondern allenfalls von einer ›Bereicherung des Evangelienstoffes‹, wenn man diese nicht qualitativ, sondern nur quantitativ auffasst.«²² Gegenüber solchen Verurteilungen scheint mir doch bemerkenswert, dass gerade in KTh das Jesusbild nicht das eines lieben, »verklärten« Jesus ist, sondern auch anstößige Züge integriert werden. Dieses Kind ist nicht von Anfang an ein perfektes geistlich-göttliches Wesen, sondern in sich widersprüchlich. Es steht zwischen jähzornigem Kind und göttlichem

¹⁹ PS I, Kap. 61; Schmidt, Carl/MacDermot, Violet (Hg.): *Pistis Sophia*, NHS 9, Leiden 1978, 121f.

²⁰ Schneider: *Kindheitsevangelien*, 14. Die Mitte des Kerygmas ist s.E. die *theologia crucis*.

²¹ Cullmann: *Kindheitsevangelien*, 352.

²² Vielhauer, Philipp: *Geschichte der urchristlichen Literatur. Einleitung in das NT, die Apokryphen und die apostolischen Väter*, Berlin u.a. 1975 (Nachdruck 1978), 675, 677.

Wundertäter. Alltägliche Schwierigkeiten zwischen Kind, Eltern, Nachbarn und Lehrern werden aufgegriffen und zum Teil überzogen-komisch dargestellt. Darin erweisen sich die Geschichten als volkstümliche Literatur, was durch ihre breite (wohl auch mündliche) Rezeption in vielen unterschiedlichen Sprachen und Gegenden bestätigt wird. Und nicht zuletzt zeigt das Jesusbild der Kindheitstexte amüsante Züge, was auch ein Grund für die abwertenden Äußerungen in der wissenschaftlichen Literatur sein dürfte – vielleicht aber doch eher für als gegen diese Texte spricht.